

Grusswort von Landammann Dr. Urs Hofmann anlässlich der Einweihung des Hauses der Reformierten vom 21. Oktober 2011 in Aarau

((Es gilt das gesprochene Wort))

Für Ihr neues "Haus der Reformierten" in der Kantonshauptstadt Aarau überbringe ich Ihnen die besten Glückwünsche des Regierungsrats. Sich als kantonale Landeskirche im öffentlichen Raum präsent zu zeigen und in die Zukunft zu investieren, zeugt von Zuversicht, Selbstvertrauen und auch Mut. Diese Grundhaltung ist nicht selbstverständlich, wenn man sich das nicht einfache Umfeld der grossen christlichen Glaubensgemeinschaften in unserem Land vor Augen hält.

Als die frisch gekürte Miss Schweiz 2009, Linda Fäh, nach einem der zehn biblischen Gebote gefragt wurde, geriet sie ins Stottern und meinte schliesslich: „Kein Sex vor der Ehe, vielleicht?“ Sie glaube zwar an Gott, aber sie sei keine praktizierende Christin und könne keinen Satz aus der Bibel zitieren. "Aber ich glaube an eine höhere Macht und bete, wenn ich das Gefühl habe, jetzt möchte ich etwas los werden, für etwas Danke sagen oder mit meinen toten Grosseltern reden".

Auch staatlichen Institutionen geht es in dieser Hinsicht nicht viel besser. Bei Umfragen haben die meisten Schweizerinnen und Schweizer Mühe, spontan die sieben Bundesräte oder gar die Bundespräsidentin mit Namen zu nennen. Als Radio Argovia kürzlich eine Umfrage unter jungen Aarauerinnen und Aarauern machte, konnte niemand der Befragten auf Anhieb sagen, welche Funktion ein Regierungsrat/eine Regierungsrätin überhaupt hat. Dieser Reality-Check ist für uns Politiker und Politikerinnen natürlich ebenso ernüchternd wie für Sie die Bibel-Unkenntnisse der Miss Schweiz. Das Schicksal öffentlichen Desinteresses scheint somit Kirche und Politik heute in ähnlicher Weise zu treffen.

Wir bilden somit in dieser Frage so etwas wie eine Schicksalsgemeinschaft: Die tiefen Stimmbeteiligungen bei vielen Abstimmungen - die anstehenden nationalen Wahlen mögen

hoffentlich eine Ausnahme sein - und die leeren Kirchenbänke am Sonntag scheinen Ausdruck unserer Zeit zu sein.

Allerdings: Das Thema Religion und Glaube könnte in unserer Gesellschaft nicht widersprüchlicher sein. Eine vom evangelischen Kirchenbund in Auftrag gegebenen Studie („Die Zukunft der Reformierten“) kommt zum Schluss, dass im Jahr 2050 noch etwa 20 Prozent der Schweizer Bevölkerung reformiert sein wird. Heute ist es noch ein Drittel, 1960 waren es noch 60 Prozent! Auf der anderen Seite zeigt ein Blick in die Medien: Abergläubischer und mythenanfälliger dürfte kaum eine Epoche gewesen sein als die unsere. Es ist nicht so, dass in unserer Gesellschaft der Glaube keine Rolle mehr spielt – er äussert sich in unserer von Pluralismus und Individualismus geprägten Welt bloss anders.

Im Schatten der Globalisierung erlebt der Glaube vielerorts einen Boom. Spirituelle und esoterische Themen sind im Trend. Viele glauben an einen Gott, an eine höhere Macht – wie zum Beispiel Linda Fäh – oder an Allah, an eine Energie, die alles durchströmt oder an irgendein Paradies auf Erden. Mehr als drei Viertel der Schweizer Bevölkerung sagen von sich, sie seien gläubig. Gar 77 Prozent beten regelmässig. Und auch unter uns Christen ist die Vielfalt in Glaubenssachen grösser geworden: Die einen führen ihr Leben nach den Gesetzen der Bibel, die anderen nach Feng Shui, nach den Weisheiten des Dalai Lama oder nach einem individuellen Mix aus allem. So ganz nach dem Motto: Jeder soll nach seiner Façon selig werden. "Patchwork-Religiosität" wäre wohl das richtige Wort. "Best of God. Glaubens-Hopping leicht gemacht", bringt es ein nicht ganz ernst gemeinter Ratgeber auf den Punkt. Und was auffällt: Die meisten dieser Menschen nennen sich Christinnen und Christen und sind oft auch Mitglied einer Kirche.

Während Religion früher im Zentrum kultureller Identität stand, ist diese neue Religiosität oft Ausdruck einer entwurzelten Sinnsuche des Einzelnen. Die eigene Religion ist zu einem Angebot unter vielen geworden. Der Kunde/die Kundin wählt nach Belieben aus. Die Erfahrung aber lehrt: Der Wunsch nach einer Religion ohne Theologie und ohne öffentlichen Diskurs in einer breiten Gemeinschaft ist häufig ein Nährboden für religiösen Fundamentalismus, der grosse Gefahren für Staat und Gesellschaft bergen kann. Denn Glauben ohne Einbettung in ein breit abgestütztes kulturelles Umfeld ist anfällig für Fanatismus und Extremismus. Es entstehen isolierte "Glaubensgemeinschaften", die mit den Kulturen in ihrem Umfeld nichts mehr zu tun haben wollen. Sie fürchten Gefahren für ihren Glauben, wenn sie sich in der

Welt engagieren. Ist Glaube hingegen eingebettet in eine intakte Kultur, so ist die Neigung zur Fremdbekehrung und Eigenkonversion weniger ausgeprägt. Es wird praktiziert, was in Kindheit und Jugend gelernt und - so sollte es in einer freien Gemeinschaft freier Menschen sein - im Rahmen der Selbstfindung und des Erwachsenwerdens auch kritisch hinterfragt wurde. So kann sich eine theologische Reflexion entfalten, die durch den Kontakt mit Literatur und Philosophie stimuliert wird. Eine theologische Reflexion, die verhindert, dass sich das traditionelle Band zwischen Christentum und unserer Gesellschaft auflöst.

Der christliche Glaube ist Teil unserer gelebten Kultur und unserer Tradition. In diesem Sinne wünsche ich mir, dass die Kirchen in unserer Gesellschaft eine wichtige Stimme bleiben. Unsere Vorstellungen vom Menschen, unsere Institutionen, unser Weltbild sind von der griechischen Philosophie und - wie auch überzeugte Atheisten konzedieren - von den Kernaussagen beider Testamente geprägt, namentlich den aus dem Christentum abgeleiteten Werten wie Solidarität, Menschenwürde und Freiheit. Die Religion war und ist - trotz aller Fragwürdigkeiten in der Geschichte des europäischen Christentums - eine wichtige Ressource und Klammer für unsere Gesellschaft. Ein religiöses und kirchliches Wissen gehört zu unserer Kultur, soll diese nicht verarmen und soll die Ideengeschichte Europas nicht je länger desto mehr für viele Menschen unverständlich und nicht mehr nachvollziehbar werden. So können viele Menschen schon heute Nachrichten über kirchliche und religiöse Themen kaum mehr verstehen und einordnen. Mag auch der Einzelne ohne Religion auskommen. Für unsere Gesellschaft wird die Religion auch in Zukunft von grosser Bedeutung sein. Und diesem Umstand hat auch der Staat Rechnung zu tragen: In seinem Bildungssystem und in seinen Beziehungen zu den religiösen Gemeinschaften.

Das institutionelle Verhältnis des Staates zu den christlichen Kirchen ist nicht spannungsfrei. Es war immer wieder Gegenstand von politischen Disputen und politischen Auseinandersetzungen. Die Anerkennung religiöser Gemeinschaften als öffentlich-rechtliche Körperschaften ist nicht einfach vorgegeben oder sachlogisch. Sie ist keine Selbstverständlichkeit. Vielmehr entspringt sie für die evangelisch-reformierte, die römisch-katholische und die christkatholische Kirche dem Willen des Aargauer Volks, der in § 109 Kantonsverfassung vom 25. Juni 1980 seinen Niederschlag findet. Die Sonderstellung der drei Landeskirchen ist damit bewusste Anerkennung der besonderen Rolle und Funktion, welche diesen drei christlichen Konfessionen auch im laizistischen Staat, der in kirchlichen Angelegenheiten zur Neutralität verpflichtet ist, zukommt. Der Verfassungsgeber anerkennt damit die besondere historische

Bedeutung der christlichen Landeskirchen, auferlegt diesen aber gleichzeitig die Verpflichtung, ihn in der Erfüllung seiner fundamentalen Aufgaben, wie sie in der Präambel zur Kantonsverfassung und in den Grundrechten enthalten sind, zu unterstützen.

Indem die Landeskirchen sich nicht als privatrechtliche Rechtssubjekte organisieren, sondern Ja sagen zu ihrer Stellung als öffentlich-rechtliche Körperschaften, sagen sie ja zu einem sichtbaren Engagement in unserem Staat. Sie übernehmen eine besondere, herausragende gesellschaftliche Verpflichtung. Auch das ist nicht einfach vorgegeben, nicht selbstverständlich. Auch dies ist Ausdruck des Willens ihrer Kirche, weit mehr zu sein als eine private religiöse Gemeinschaft. Für diese Bereitschaft, in einem umfassenden Sinn "die Verantwortung vor Gott gegenüber Mensch, Gesellschaft und Umwelt wahrzunehmen" - wie die Präambel unserer Kantonsverfassung den zentralen Grundsatz des staatlichen Handelns umschreibt - gebührt den drei Landeskirchen Dank.

Als Reformierte Landeskirche wollen Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, mit christlich begründetem und sozial kompetentem Handeln unsere Gesellschaft mitprägen. Ich kann Sie dazu nur ermuntern: Pflegen Sie als Anbieterin von Sinn, von Gemeinschaft, von sozialer Hilfe und von kulturellen Aktivitäten das Bewusstsein für die christlichen Werte und die christliche Tradition, die unsere Gesellschaft prägen und ihr Halt geben. Wehren Sie sich gegen den Verlust von Traditionen und gegen die Tendenz zur Beliebigkeit. Erheben Sie dort Ihre Stimme, wo die zentralen christlichen Werte - Solidarität, Menschenwürde, Freiheit - bedroht sind. Nehmen Sie Ihre Verantwortung als Kirche in unserer Gesellschaft wahr und gestalten Sie unsere Gesellschaft mit!

Zur Einweihung Ihres neuen Kompetenz- und Dienstleistungszentrums in Aarau gratuliere ich Ihnen nochmals herzlich. Das "Haus der Reformierten" ist ein eleganter Neubau mit modernen Arbeitsplätzen, der erst noch umweltschonend und energiesparend im Minergie-Standard gebaut wurde. Sie befinden sich damit auf der Höhe der Zeit und sind gerüstet für die Herausforderungen der Zukunft. Der Fels steht. Nun liegt es am Wort und an der Tat, auf dass Leben, Zuversicht, der Geist des Evangeliums in ihrem Umfeld sicht- und spürbar werde. Ich wünsche Ihnen alles Gute.